

## Werk

**Titel:** Alte Grabdenkmäler auf Gothaer Friedhöfen

**Autor:** Noack, Peter

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1902

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0004|log22](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log22)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.  
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

IV. Jahrgang.  
Nr. 4.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis  
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifenbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 5 Mark; für das  
Ausland 8.50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 19. März  
1902.

[Alle Rechte vorbehalten.]

## Alte Grabdenkmäler auf Gothaer Friedhöfen.

Die Veröffentlichung des eigenartigen Grabdenkmales auf einem der alten Friedhöfe Gothas in Nr. 16 des Jahrgangs 1900 der „Denkmalpflege“ (Seite 127) hat mich zu den nachstehenden auf eigener Anschauung beruhenden Ausführungen veranlaßt, die als Ergänzung zu jener Mittheilung vielleicht nicht unwillkommen sein dürften.

Draußen vor der alten Stadtumwallung Gothas, da, wo vordem alte Klostermauern der Gottesverehrung geweihte Räume umschlossen, ruhen die sterblichen Ueberreste einer großen Zahl früherer Gothaer Bürger und Herzoglicher Beamten, deren Gedächtnis in Name, Bildnis und Wappen auf vielfach mit reichem Schmucke versehenen Grabsteinen die Liebe und Verehrung der Ueberlebenden der Nachwelt überliefert hat.

Wohl haben Zeit, Gedankenlosigkeit und die Lust am Zerstören das ihrige gethan, unter den alten Grabsteinen bedenklich aufzuräumen, aber es ist uns eine immer noch stattliche Anzahl solcher Denkmäler überkommen, die ihrem Kunst- und Geschichtswerte nach würdig sind, der Vergessenheit entrissen und den kommenden Geschlechtern erhalten zu werden — eine Mahnung der Vergangenheit an die Gegenwart und Zukunft. — Noch ist es Zeit, noch ist der bauliche Zustand der meisten Denkmäler so gut, daß sie mit verhältnismäßig geringen Kosten vor dem weiteren Verfall bewahrt werden können, und noch sind dem Anscheine nach die Würfel über das endgültige Los der alten Begräbnisstätten nicht gefallen. — Aber die Entscheidung, wenigstens über die künftige Bestimmung des untersten der drei staffelförmig über einander aufsteigenden Friedhöfe, des sogenannten „alten Gottesackers“, dessen Profanirung in wenigen Jahren bevorsteht, ist vor der Thür; wie verlaunt liegt die Absicht vor, den Neubau einer städtischen Schule dort zu errichten, wo die ältesten, künstlerisch und geschichtlich werthvollsten Grabdenkmäler sich befinden. Ob und wie weit dies zutrifft, konnte ich nicht mit Sicherheit ermitteln, aber ein Mahnwort, das an die Bedeutung jener Grabdenkmäler erinnert, dürfte vielleicht nicht ungehört verhallen.

Es soll ja nicht verkannt werden, daß die Frage, ob und in welcher Weise die Grabsteine erhalten werden können, keine leicht lösbare ist, daß ihrer Lösung vielmehr Schwierigkeiten mannigfacher, auch privatrechtlicher Natur im Wege stehen können und werden; wenn es aber, wie man wohl hoffen und annehmen darf, die städtischen Behörden in Gotha als eine Ehrenpflicht betrachten, auf eine angemessene Erhaltung und Unterbringung der ehrwürdigen steinernen Zeugen aus der Vergangenheit ihrer Vaterstadt ihr Augenmerk zu richten, so werden sich unzweifelhaft auch Mittel und Wege

finden lassen zur Erreichung dieses idealen Zieles. Die würdigste, und dem Sinne der Denkmalpflege am meisten entsprechende Lösung der Frage wäre freilich in der Erhaltung der nach Kunst- und Geschichtswert bedeutsamsten Grabdenkmäler an ihrem jetzigen Standorte zu erblicken. Die Möglichkeit einer solchen Lösung wäre aber sofort gegeben, wenn man sich entschließen könnte, den alten Gottesacker mit seinem reichen Bestande stattlicher Bäume in eine städtische Parkanlage umzuwandeln und der öffentlichen Benutzung zu übergeben — nach wie vor eine Stätte des Ausruhens von der Arbeit, des Friedens, eine würdige Umrahmung für die Denkmäler pietätvoller Gesinnung.<sup>\*)</sup>

Daß es sich aber bei den Grabdenkmälern des alten Gottesackers in Gotha wirklich um künstlerische Leistungen hervorragend geschickter Meister handelt, dafür dürfte sowohl durch die eingangs erwähnte Veröffentlichung in der „Denkmalpflege“, als auch durch die hier beigelegten drei Abbildungen der Nachweis erbracht sein. Die auf denselben dargestellten Denkmäler sind Schöpfungen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts und würdige Vertreter der Stilarten jener Zeiten. So der von einem Totenschädel gekrönte, straff ansteigende pyramidenförmige Aufbau (Abb. 2), mit Lorbeergehängen, Rosen und Akanthus in feinsten Ausführung geschmückt, mit trefflich gearbeiteten Helmzier und Mantel versehenen Wappen am Fuß der Pyramide; so der Doppelgrabstein eines gothaischen Stadtraths und seiner Frau (Abb. 3), in Aufbau und Schmuckwerk ein Meisterstück barocken Stils. Und damit auch die Kunst des Porträtbildners würdig vertreten sei, möge in der Abbildung des Grabmales des edlen und hochgestellten Herzoglichen sächsischen Rathes, Johann, Christoph, Lobhartz (Abbildung 1), zugleich ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Geschichte der Costüme am Ausgange des 17. Jahrhunderts geliefert sein. Die lebendige, zweifellos porträtähnliche Darstellung des von langen Locken umrahmten ausdrucksvollen Kopfes, die würdevolle Haltung der in Hocharbeit dargestellten Gesamtfigur und die geradezu bewundernswürdige Feinheit in der Ausführung der Gewandung und ihrer Einzelheiten, des Spitzenbesatzes, der Stickereien, der Schmuck-



Abb. 1. Grabstein des sächsischen Rathes Lobhartz aus dem Jahre 1655.

schichte der Costüme am Ausgange des 17. Jahrhunderts geliefert sein. Die lebendige, zweifellos porträtähnliche Darstellung des von langen Locken umrahmten ausdrucksvollen Kopfes, die würdevolle Haltung der in Hocharbeit dargestellten Gesamtfigur und die geradezu bewundernswürdige Feinheit in der Ausführung der Gewandung und ihrer Einzelheiten, des Spitzenbesatzes, der Stickereien, der Schmuck-

<sup>\*)</sup> Als Beispiel, auf welche Weise man in anderen Städten für die Unterbringung werthvoller Grabdenkmäler Sorge getragen hat, möge auf die S. 36, Jahrg. 1901 d. Bl., veröffentlichte Grabdenkmälhalle des Nikolaikirchhofes in Hannover hingewiesen werden. Hier ist gezeigt, daß die Erhaltung künstlerisch und geschichtlich bedeutsamer Grabdenkmäler und ihr Schutz gegen Beschädigungen durch rohe Hände auch mit bescheidenen Mitteln in würdiger Weise ermöglicht werden kann.